

das doch nur in entsprechendem Verhältnisse mit der allgemeinen, in bekannten Zeitverhältnissen begründeten Abnahme der Frequenz aller deutschen Universitäten erfolgt, und in der letzten Zeit ist eine, wenn auch mäßige Zunahme andauernd zu bemerken gewesen. Noch immer steht die Universität als, wie schon Heinrich der Fromme sie bezeichnete, ein vorzüglicher Schmuck dieser Lande da, und wird es bleiben, solange sie, woran nicht zu zweifeln ist, wie zeither sich der weisen und wohlwollenden Fürsorge einer ihr wohlgeneigten Regierung erfreuen darf.

Das Wohlwollen erleuchteter Landesfürsten ist ihr nicht bloß durch freigebige Stiftungen und wohlthätige Regierungsmaßregeln bethätigt worden. Mehrfach haben die Glieder des sächsischen Regentenhauses die Gelegenheit gern ergriffen, ihr persönliches Interesse an der Universität in ehrender Weise darzulegen. Bei den von Zeit zu Zeit erfolgenden Besuchen derselben in Leipzig wurden die Würdenträger und sonst hervortretenden Mitglieder der Universität huldvoll ausgezeichnet und öfters auch die Gelegenheit ergriffen, akademischen Feierlichkeiten beizuwohnen, oder Vorträge einzelner akademischer Lehrer zu hören. So hatte Dr. Christian Friedrich Börner, der von 1708—1713 Professor der griechischen und lateinischen Sprache, dann aber bis an seinen 1753 erfolgten Tod, Professor der Theologie war, wiederholt (15. Mai 1743, 28. April 1744, 10. Mai 1746) die Ehre, vor dem damaligen Kurprinzen und dessen Bruder, dem Prinzen Kaver, lateinische Vorträge zu halten. Das waren aber, wie die Reden Gellert's und Johann August Ernesti's, eigens für den Zweck ausgearbeitete und vorher förmlich durch Programme angekündigte Reden oder Vorträge. Eine Reihe von solchen Vorträgen hörte der nachherige König Friedrich August I.,

Der zu Anfang der dreißiger Jahre hervortretende starke Abfall hatte auch mit darin seinen Grund, daß von jener Zeit an die Personalverzeichnisse aus den amtlichen Quellen geschöpft wurden, während in den früheren Viele mit fortgeführt wurden, die nicht mehr Studirende waren. Daß die sonstige Abnahme der Frequenz lediglich in allgemeinen Zeitverhältnissen ihren Grund hat, ergibt sich auch daraus, daß sie nur bei den Inländern eintritt, während die Zahl der in Leipzig studirenden Ausländer sich seit mehr als zwanzig Jahren fast gleichgeblieben ist. — Bis 1831 bildeten die Theologen den zahlreichsten Theil der Studirenden, während von da an das Uebergewicht auf die Juristen überging. So fanden sich z. B.:

1821	Theologen	484	zu	381	Juristen,
1830	=	630	zu	469	=
1832	=	494	zu	534	=
1857	=	187	zu	343	=

Das medicinische Studium hat im Verhältniß zugenommen. 1821 fanden sich unter 1102 Studirenden nur 163 Mediciner, 1830 unter 1360 gar nur 155, 1839 dagegen unter 933 Studirenden 209, 1841 unter 884 Studirenden 214, 1849 unter 950 Studirenden 271, 1857 unter 850 Studirenden 192 Mediciner.